



| | |
|--------------|---|
| Title | 世界と日常 |
| Author(s) | 石黒, 義昭 |
| Citation | 文芸学研究. 2011, 15, p. 60-99 |
| Version Type | |
| URL | https://hdl.handle.net/11094/50894 |
| rights | |
| Note | |

The University of Osaka Institutional Knowledge Archive : OUKA

<https://ir.library.osaka-u.ac.jp/>

The University of Osaka

Über die Wiederentdeckung des Alltagsleben in der Kunsterfahrung

ISHIGURO Yoshiaki

Diese Abhandlung behandelt zuerst Heideggers Auffassung der „Welt“ und zwar seine Analyse der Struktur der Alltäglichkeit, dann die Erschließung der Welt durch das Kunstwerk.

Heidegger hat schon in seinem frühen Denken wie in der Vorlesung 1919 (Kriegsnotsemestar) und bekanntlich in *Sein und Zeit* (1927) den Welt-Begriff eingeführt. Welt bedeutet in dieser Zeit hauptsächlich den Sinneshorizont, auf dem das Ding uns jeweils als etwas Dienliches, als das Zeug, erscheint. Sie ist sozusagen die strukturierten Zusammenhang von Sinnen für den alltäglichen Umgang mit den Zeugen.

Unser Leben ist als die Existenz, als der Entwurf des In-der-Welt-seins, d.h. als das ständige Werden und Vergehen gekennzeichnet. Aber im Alltagsleben vergißt man normalerweise solche Bewegtheit des Lebens. Die Alltäglichkeit bringt ja unser Leben in Ordnung — sie funktioniert etwa wie Kosmos (Form) gegen Chaos (Inhalt). Obwohl man dank der Alltäglichkeit in Frieden leben kann, deckt sie doch die Tatsache des Lebens, soger manchmal unterdrückt es.

In der Kunstabhandlung *Der Ursprung des Kunstwerks* (1935) erwähnt Heidegger Welteröffnung. Ihm zufolge eröffnet das Werk in der Kunsterfahrung jeweils eine Welt, damit man die Struktur des Lebens wieder neu erkennen kann. Durch die Kunsterfahrung bemerkt man nähmlich das, wie er ist. Welteröffnung des Werks setzt natürlich die Begegnung dem Werk voraus, dabei wird das Dinghafte des Dings sich gezeigt; das Sein des Werks wird sich nicht mit der Dienlichkeit oder

Gegenständlichkeit verhüllt und es ist nur. Dann kommt es darauf an, ob wir mit dem Werk gleichsam eine harmonische Beziehung haben können, in der das Werk das primärere Sein des Seienden behaltet.